

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 59.

Sonnabend, den 24. Juli 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die im Herbst 1909 stattfindende Kirchenvorstandswahl betreffend.
Es wird hierdurch von dem unterzeichneten Kirchenvorstande gebeten, daß möglichst bald alle stimmberechtigten Wähler der Kirchengemeinde Bretinig sich zu der im Pfarramte ausliegenden Wählerliste anmelden. Die Anmeldung kann zu jeder Tageszeit geschehen.
Stimmberechtigte Wähler sind alle selbständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheiratet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches Mergernis gegeben haben oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

— 14 Tage vor der Kirchenvorstandswahl wird die Wählerliste geschlossen; während dieser Zeit können keine Anmeldungen erfolgen.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die das 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Wähler haben ihr Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christlichen Sinne, kirchlicher Einsicht und Erfahrung zu richten.

Es scheiden in diesem Jahre folgende Herren aus: Herr Hermann Haufe Nr. 30 B, Herr Fabrikbesitzer Paul Gebler Nr. 34, Herr Gemeindevorstand Behold Nr. 63, Herr Fabrikant Paul Haufe Nr. 85 B. Die auscheidenden Herren sind wieder wählbar.

Der Kirchenvorstand zu Bretinig.
Pfarrer Kränkel, Vorsitzender.

Certliches und Sächsisches.

Von der Armee. In der aller nächsten Zeit werden neue Verordnungen für die Armee erscheinen. Das Frontmachen von Unteroffizieren und Mannschaften vor den direkten Vorgesetzten fällt fort, beibehalten wird es noch vor dem Kaiser und den Kontingentsherren. Damit wird die Quelle für manche Disziplinarstrafe und für manche Störung des Verkehrs in großen Städten beseitigt. Ferner soll in Zukunft jeder Unteroffizier bis 12 Uhr abends, jeder Sergeant die ganze Nacht ausbleiben dürfen, während bis jetzt ohne Urlaub diese Deliktur nur bis 10 Uhr im Winter, bis 11 Uhr im Sommer dauerte.

Mit Führung des 1. Mannen-Regiments Nr. 17 wurde der diensttunende Flügeladjutant Major von Arnim beauftragt. Der bisherige Kommandeur dieses Regiments Oberst Freiherr v. Mikau wurde zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung des Standortes Leipzig versetzt.

Ueber das Tragen der Uniform bei Ausübung öffentlicher Tanzmusik durch Militärmusiker veröffentlicht das Kriegsministerium folgende Verordnung: Den Militärmusikern ist das Anlegen der Uniform bei der Ausübung öffentlicher Tanzmusik nicht gestattet. Dagegen kann das Anlegen der Uniform von den Regiments- und Kommandeuren von Fall zu Fall auf Antrag für anderweitige, außerordentliche Musikveranstaltungen genehmigt werden, wenn das Musikcorps im Jankade geschlossen oder bei der Infanterie und Fußartillerie zur Hälfte der Staatsstärke unter seinem Leiter antritt (bei den übrigen Truppenteilen muß die Kopfstärke einschließlich des Leiters mindestens 15 betragen). Diese Genehmigung ist auch für Musikabteilungen von geringerer Stärke zulässig, wenn es sich um die Mitwirkung bei Festen der Militär- und Kriegervereine handelt, sowie für die gesamte Musikfähigkeit der zu den Wandern ausgerückten Musiker. Bei Beurteilungen in das Ausland zu Musikführungen (Stärke wie vorstehend) darf die lediglich dem Kriegsministerium zustehende Genehmigung zum Anlegen der Uniform nur bei außergewöhnlichen Anlässen nachgesucht werden. In allen anderen Fällen ist Zivilkleidung zu tragen. Militärmusiker, die in Zivilkleidung Musik spielen, müssen einen Ausweis zum Tragen von Zivilkleidern bei sich führen. Dieser Ausweis ist vom Regiments- u. s. w. Kommandeur auszustellen und darf nur für den Tag der Ausgabe in den Händen des Mannes belassen werden.

Die Einlösungspflicht für Postnahmen und Postaufträge soll von sieben auf drei Tage gekürzt werden wegen der aus der siebenjährigen Frist sich ergebenden wachsenden Schwierigkeiten für den Postdienstbetrieb. Auf Anregung der Postbehörde verhandeln zurzeit die Handelskammern mit den interessierten Kreisen.

Salonsteuer. Wie der Sächsisch-ritterchaftliche Kreditverein im Königreiche Sachsen, die Landständische Bank des Königl.

Sächs. Markgrastums Oberlausitz und der Landwirtschaftliche Kreditverein im Königreiche Sachsen, so beabsichtigt auch die Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden, die vom letzten Reichstag beschlossene Salonsteuer auf die Bank zu übernehmen und bei Ausgabe neuer Zinsscheine diese den Pfandbriefbesitzern nach wie vor kostenfrei zu verabreichen.

Großröhrsdorf. Als am Mittwoch abends 1/2 7 Uhr das Geschirr der Renselerschen Tischfabrik, vom Bahnhofs kommend, nach Hause fuhr, beabsichtigte der dieselbe Richtung fahrende 18jährige Arbeiter Richter bei der Schnauderschäden Wäckerlei dasselbe zu überholen. Anstatt nun aber links vorbeizufahren, wie die Vorschrift lautet, benutzte er die rechte Seite der Straße, den Fußweg, auf dem gerade reger Verkehr herrschte. Er mußte deshalb ein langsames Tempo einhalten, stürzte jedoch vom Rade, dabei fiel er in die Pferde dieses Geschirrs und geriet schließlich noch unter den Wagen, dessen rechtes Vorder- und Hinterrad ihm über den Brustkorb gingen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte mehrere Rippenbrüche fest.

Hauswalde. Morgen Sonntag hält der Rammener Verband für christliche Liebeswerke hierseits sein Jahresfest als Bibelfest ab. Nachmittags 3 Uhr findet Festgottesdienst, gehalten von Herrn Pfarrer Dittich-Ghemitz-Altenhof (der frühere hiesige Ortspfarrer) statt. 5 Uhr Nachversammlung in Hartmanns Gasthof mit Vortrag des Herrn Pfarrer Kränkel-Bretinig.

Herr Bürgermeister Dr. Lange in Bischofswerda hat um seine Entlassung als Bürgermeister nachgesucht. Die Stadtverordneten haben beschlossen, sie zu bewilligen. Der Bürgermeister wird am 1. Dezember in den Ruhestand treten. Das Anfangsgehalt für seinen Nachfolger ist auf jährlich 5500 Mk. festgesetzt, und erhöht sich dasselbe in drei Raten aller 5 Jahre um 500 Mk., so daß das Endgehalt sich auf 7000 Mk. stellt.

Ramenz, 22. Juli. An dem Kaiserpreisreiten der Offiziere des 12. Armeekorps, das am Dienstag in Piana seinen Anfang nahm und über Baugen nach Zeitz hin führte, beteiligten sich 16 Herren. Zur Markierung des Feindes, der den Weg verlegen sollte, waren auch vom hiesigen 178. Infanterie-Regiment Leute gestellt, welche in der Richtung auf Baugen postiert wurden. Die Teilnehmer an dem Reiten hatten im ganzen gegen 120 Kilometer zurückzulegen.

Baue n. (Tollwut.) Der Rutscher August Morbe wurde von seinem 7 Jahre alten Bagenhunde, welcher schon einige Tage vorher ein verdächtiges Benehmen gezeigt, in den linken Oberschenkel gebissen. Bei der daraufhin erfolgten bakteriologischen Untersuchung des inzwischen getödteten Hundes wurde Tollwut festgestellt. Morbe beabsichtigt, sich in das Kaiserliche Institut in Berlin zu begeben.

Zur Erhöhung der Bierpreise. Die Dresdner Saalinhaver haben die Bierpreise infolge der eintretenden Braukrauter wie folgt

vorgeschlagen: Für Kulmbacher, Münchner und echt Böhmisches 0,5 Liter 30 Pfg., 0,4 Liter 25 Pfg., 0,3 Liter 20 Pfg., 0,2 Liter 15 Pfg.; für nicht echt Böhmisches und Lagerbier 0,5 bzw. 0,4 Liter 20 Pfg., 0,3 Liter 15 Pfg., 0,2 Liter 10 Pfg. Einfach Bier 0,3 Liter 10 Pfg.

Dresden, 21. Juli. (Zwei Brüder in der Elbe ertrunken.) Am Mittwoch vormittag spielten mehrere Knaben an den Ufern der immer noch hoch angeschwollenen Elbe oberhalb der Marienbrücke vor dem Botanischen Garten. Zwei gerieten in ein tiefes Loch und wurden vor den Augen der Spielkameraden vom Strom erfasst und fortgetrieben. Der ältere Bruder machte noch den vergeblichen Versuch, seinen jüngeren 12 Jahre alten Bruder noch zu erfassen. Beide Kinder, Söhne des Schneidemeisters Spitz in der Rosenstraße, fanden den Tod in den Fluten. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Als am Mittwoch abend in einem Lokale der Seedorfstraße in Dresden ein Kellner wegen Vergehens zur Polizei geführt werden sollte, erbot er sich von dem von seiner Festnahme erscheinenden Kriminalgenosse die Erlaubnis, sich umkleiden zu dürfen, was ihm von dem Beamten gestattet wurde. Diese Gelegenheit benutzte der Kellner, durch das Fenster und über die Dächer mehrerer Hintergebäude zu entkommen. In zweitem Grundstück hatte er sich an einem Abgänger herabgelassen. Obwohl der Gendarm alsbald die Verfolgung auf demselben Wege unternahm, war es ihm doch nicht gelungen, des Flüchtigen habhaft zu werden, da dieser einen zu großen Vorsprung besaß.

Schemnitz, 21. Juli. Der „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ zufolge ist der in Turnerkreisen weitbekannte Realgymnasiallehrer Barthel von hier auf einer Alpen tour ums Leben gekommen. Er stürzte gestern früh in Prinzolo in den Tyroler Alpen ab und war sofort tot.

In der Elbe ertrunken ist am Sonntag mittag in der 12. Stunde bei Königstein ein junger Mann, der vorher einigen Anglern in der Nähe der Bielamündung beim Angeln zusehen und dabei eifrig aus der Schnaps-pulle Erquickung gesucht hatte. Nach Angabe der Augenzeugen soll der total Betrunkene, nachdem er seinen Rock und Hut abgelegt, in Uebermut in das Wasser der angeschwollenen Elbe getreten sein, wobei ihn die Strömung erfasst und mit fortgerissen hat. Die Bemühungen des Herrn Stadtwachmeisters Kämpfer, den auf dem Strome weit vom Ufer ab Dingtreibenden aus dem Wasser zu ziehen, waren leider erfolglos, da der Körper des Ertrunkenen bald darauf unter sank und auch nicht wieder zum Vorschein kam. Nach einem in dem am Ufer abgelegten Rode vorgefundenen Mitgliedsbuche ist der Ertrunkene der aus Saarbrücken gebürtige Bierknecht Franz Kaendler, der seit einigen Tagen in Königstein in Arbeit gestanden und die Nacht zum Sonntag durchgelebt hat. Der aufregende

Vorgang wurde am linken Elbufer von einer größeren Zuschauermenge beobachtet.

— Wegen die Schandliteratur erläßt der Rat zu Meißen eine Bekanntmachung, nach der die dortigen Buchhandlungen ersucht werden, derartige Bücher und Bilder nicht auszustellen und zu verkaufen. Geschäfte, welche Schandliteratur verkaufen, sind von Lieferungen an die Schulen ausgeschlossen. Die Eltern werden gebeten, Hand in Hand mit der Behörde zu gehen.

Vorsicht mit Kalk! Ein Schmiedelehrling in Stollberg hatte Kalksteine zu befeuchten, die er in ein Fäßchen legte, in dem sich Regenwasser angesammelt hatte. Dadurch zerbrach sich der Kalk, das Fäßchen explodierte und der heiße scharfe Inhalt sprang dem Bedauernswerten ins Gesicht. Leider wurde dabei die Sehkräft des einen Auges zerstört.

In der Morbaffäre, die sich vor wenigen Wochen in Frankenstein bei Dederau zugetragen haben soll, scheint, wenn sich die behördlichen Ermittlungen bestätigen, einige Aufklärung zu erfolgen, welche die Unschuld des im Freiburger Landesgerichtsgefängnis inhaftierten Kellner bestätigen könnten. Vorige Woche ist eine anscheinend von dem vermögten Beyer an das Frankenstein Gemeindevorstand geschriebene Karte aus Dessau eingelaufen, in welcher der Vermögten das Gesuch stellt, ihm seine Papiere nach Leipzig senden zu wollen. Daher gibt die polizeiliche Untersuchung der Gewissheit Raum, daß der ermittelte Schreiber der Karte mit dem Vermögten identisch ist. Unvergleichlich wäre es, so ohne Grund davonzulassen, nichts hören zu lassen und dadurch einen Menschen so schwer zu belassen.

Ein Familien drama ereignete sich am Dienstag nachmittag in einem Hause der Probststraße in Leipzig-Schleußig. In seiner Wohnung gab dort ein 64 Jahre alter Kaufmann auf seinen Sohn, einen 34 jährigen Lehrer, einen Revolver schuß ab. Die Kugel prallte glücklicherweise an einem Hosenknopf ab, so daß der Lehrer unverletzt blieb. Der Vater wurde verhaftet. Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn sollen den Anlaß zur Tat gegeben haben.

Radsfahrer und Interessenten, die ihren Bedarf aus einem leistungsfähigen Spezialhause der Fahrradbranche beziehen wollen, mögen die illustrierte Preisliste von der Firma Deutschland-Fahrradwerke August Stukenbrock in Emden, die solche kostenfrei versendet, einfordern. Neben ca. 30 Modellen der ausgezeichneten Deutschland-Fahrräder enthält die Preisliste, welche die reichhaltigste der gesamten Fahrradbranche ist, alle Radsfahrer-Bedarfsartikel, ferner Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und optische Instrumente etc. Auch hat die Firma Spezial-Preislisten über Automobile und Zubehör, ferner Waffen, Munition und Jagdartikel, photographische Artikel und Uhren herausgegeben, die ebenfalls unentgeltlich an Interessenten versandt werden.

Don Karlos †.

Ein häufig genannter europäischer Thronbewerber ist gestorben. Don Karlos von Bourbon, Herzog von Madrid ist in Varese (Italien) infolge eines Schlaganfalls, den der 61jährige am 15. d. erlitt, am 19. d. verstorben.

Der Herzog von Bourbon ist am 30. März 1848 in Laibach geboren. Er trat nach dem Verzicht seines Vaters, der durch den Tod seines älteren Bruders 1861 Erbe der Thronansprüche des Don Karlos (Karl V.) geworden, am 3. Oktober 1868 in den Besitz der Erbrechte seines Großvaters und nannte sich Herzog von Madrid. 1872, während in Spanien der Herzog Amadeus von Aosta zum König ausgerufen ward, erließ er unter dem Namen

„König Karl VII.“

eine Kundgebung an die karlistische Partei in Madrid, erschien am 2. Mai jenes Jahres selbst in Spanien und zog, von den karlistischen Banden in den baskischen Provinzen empfangen, in Vera ein. Aber bereits am 4. Mai bei Drogueta gänzlich geschlagen, floh er durch den Berg von Roncesvalles nach Frankreich.

Als aber der Thron des Königs Amadeus (8. Februar 1873) zusammenstürzte und die junge Republik in größte Verwirrung geriet, erschien er von Bayonne aus wieder auf spanischem Boden, wo er sich des festen Platzes Estella bemächtigte. Bis zum 29. Dezember 1874 (als Alfons XII. zum König ausgerufen ward) blieb Don Karlos in Spanien hier und da siegreich; dann erst gingen die spanischen Generale ernstlich an die

Unterwerfung der Empörer.

Eine Einschließungsschlacht mied Don Karlos und zog es vor, seine Truppen von der Ebro-Pflicht zu entbinden, worauf dieselben zu Pamplona die Waffen niederlegten. Er selbst flüchtete abwärts über die französische Grenze und lebte seitdem im Auslande. Er war seit 4. Februar 1867 mit Margarete, der Tochter des Herzogs Karl III. von Parma vermählt, die ihm am 27. Juni 1870 einen „Thronerben“, den Infanten Jaime, geboren hat. Sie starb am 29. Januar 1893. Am 28. April 1894 heiratete Don Karlos dann die Prinzessin von Hohenzollern.

Der Verstorbene hat in seinem Familienleben recht trübe Erfahrungen gemacht. Freunde hat ihm später nur sein einziger, nun im 40. Lebensjahre stehender Sohn

Prinz Jaime

gemacht. Dieser hat als Leutnant in einem russischen Leibgarde-Usaren-Regiment auf dem Kriegsschauplatz in China im Dezember 1900 im Gefecht von Wangoweschtschen eine Verwundung erlitten, die der karlistischen Partei Gelegenheit bot, den Prinzen mehrere Monate später bei seiner Rückkunft in Marseille mit Beweisung zu empfangen. Bei einem Automobilmisfall bei Nizza erlitt er sehr schwere Verletzungen, doch kam er mit dem Leben davon. Politisch ist Prinz Jaime niemals hervorgetreten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er seinen Anhängern, die ihn nun als Thronbewerber auf den Schild erheben werden, eine arge Enttäuschung bereiten, indem er wie es vor einigen Monaten sein verstorbenen Vater tun wollte) endgültig auf den spanischen Thron verzichtet wird. Das würde die Auflösung der karlistischen Partei in Spanien bedeuten und endlich das Land von 40jährigen inneren Unruhen befreien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der neue Reichskanzler jetzt einen längeren Urlaub antreten wolle, ist nach halbamtlichen Erklärungen irrig. Herr v. Bethmann-Hollweg, der seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange übernommen hat, denkt vorberhand nicht daran, Berlin zu verlassen.

* Aus Anlaß seines Scheidens aus dem Amte gehen dem Fürsten v. Bülow fort-

gesetzt neue Kundgebungen des Wohlwollens und der Dankbarkeit für seine Amtsführung zu. So werden jetzt weitere Handwritten von Bundesfürsten veröffentlicht, darunter Schreiben des Königs von Württemberg und des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha. Außerordentlich herzlich ist das Schreiben des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen Herrn v. Aehrenthal gehalten. In Österreich-Ungarn sehe man, so heißt es darin, ihn mit dem aufrichtigsten Bedauern zurücktreten, weil man in ihm einen überzeugten und bewährten Vertreter des Bündnisgedankens zwischen den beiden Kaiserreichen erblickt habe. Kaiser Franz Joseph werde der Verlor des Fürsten und seinem getreuen Festhalten an dem Bündnis ein herzliches und dankbares Andenken bewahren. — Im Schreiben des italienischen Ministers des Auswärtigen Tittoni ist gleichfalls der festen Bande gedacht, durch die Deutschland und Italien sowie ihre Herrscher miteinander verknüpft sind.

* Durch den Schluß des Reichstags sind folgende Gesetzentwürfe unerledigt geblieben und müssen dem Reichstage aus neue vorgelegt werden: Hilfskassengesetz, Arbeitsstatut, Strafrechtsreform, Entwurf betr. Maßnahmen gegen den Rückgang des Ertrags der Maßschottsteuer, Entwurf betr. Änderung des Strafgesetzbuchs, Strafrechtsreform, Fernsprechtarifordnung, Entwurf betr. die Herstellung von Zigarren in der Hausarbeit, Gewerbeordnungsergänzung, zwei Nachtragsentwürfe zum Etat für 1909, eine Reihe von Wahlprüfungen und über 150 Anträge, von denen 120 älter als 28 Monate waren.

Österreich-Ungarn.

* In Wiener Hofkreisen wird behauptet, daß Anfangs August der neue deutsche Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg sich Kaiser Franz Joseph in Wien vorstellen und mit Herrn v. Aehrenthal zusammentreffen werde. Daraus werde er sich zu einer Begegnung mit dem italienischen Minister des Auswärtigen Tittoni begeben.

Frankreich.

* Das Kabinett Clemenceau, das seit Oktober 1906 bestand, erlitt bei der Kammerdebatte über die Zustände in der Marine eine Niederlage und trat infolgedessen zurück.

* Die Deputiertenkammer hat mit 405 gegen 14 Stimmen einen Antrag angenommen, der die Auslegung von Listen verlangt, in die sich die Deputierten in jeder Sitzung einzutragen haben. Die Listen sollen im Amtsblatt abgedruckt werden.

England.

* Am Londoner Auswärtigen Amt ist die aus 19 Deputierten bestehende Abordnung des türkischen Parlaments empfangen worden, später wurden die Abgeordneten dem König Edward vorgestellt.

Rußland.

* Nach zuverlässigen Petersburger Meldungen wird der Zar auf der Rückreise von England dem Deutschen Kaiser in Kiel einen Gegenbesuch machen. Doch soll nach den bisherigen Plänen die Zusammenkunft nur wenige Stunden dauern.

* Mit Rücksicht auf die noch immer herrschende Unruhe ist für Petersburg der außerordentliche Schuß bis zum 20. Januar 1910 verlängert worden.

Balkanstaaten.

* Trotz aller Warnungen der Mächte und besonders Englands setzt die Türkei die Kriegsrüstungen gegen Griechenland fort. Im Bereiche des dritten türkischen Korps sind fast alle Truppen kriegsbereit. Aus allen Teilen des Reiches wird der Anmarsch von Truppen zur Grenze berichtet. — An der mazedonischen Grenze hat wieder ein Zusammenstoß zwischen einer griechischen Bande und der türkischen Gendarmerie stattgefunden.

Äfrika.

* Meldungen aus Madrid zufolge hat am Sonntag bei Melilla (Nordmarokko) ein Kampf

zwischen Marokkanern und Spaniern stattgefunden, der aber nicht heftig war. Er begann nachts und dauerte bis zum Mittag des andern Tages. Die Spanier hatten im Verlauf des Kampfes fünfzehn Tote und 22 Verwundete.

Asien.

* Die Regierung von China hat mit Japan Verhandlungen wegen der Fischerei in der Bai von Korea eingeleitet. Seit Abschluß des Fischereivertrages zwischen Japan und Korea war China von der Fischerei in der Korea-Bai ausgeschlossen, die nach alter Gewohnheit dort fischenden Chinesen wurden von Japan vertrieben, und in letzter Zeit hatten sich diese Verhältnisse so zuspitzt, daß eine vertragliche Lösung im Interesse des Friedens geboten erscheint.

Der Ganter-Schwindel vor Gericht.

Am 19. Dezember v. war von München aus ein riesiger Klammesfluß losgelassen worden. Fast in jeder größeren Stadt Deutschlands hatte die erste Post einer nach den oberen und mittleren Gesellschaftsklassen ausgewählten großen Zahl von Einwohnern einen sauberen, grauen oder blauen Kartenbrief überbracht, in dem ohne Ortsangabe und Datumzeile zu lesen stand: „Sehr geehrter Herr Sombold! Lesen Sie den neuesten Roman „Doppelte Moral“, das tollte, was mir bis jetzt vorgekommen ist. Das hat uns gerade noch gefehlt. A. und L. scheinen auch kompromittiert. Ob der eine oder der andre wohl lügen wird? Jedenfalls gibt es einen argen Skandal. In Eile Ihr...“ und eine, mit der übrigen Schrift genau übereinstimmende, aber nur nicht leserliche Unterschrift hand darunter.

— Eine Münchener Zeitungsbrederei hatte den Druck besorgt, und Herr Peter Ganter, seines Zeichens Kaufmann und in Berlin geheimerer Versicherungsbeamter, der nach mancherlei andern Unternehmungen toban im Amphenburger Schloßtrondell in München eine kleine Villa, das seiner Frau zugeschriebene Eigentum, bewohnte, war der Urheber des riesigen Klammesflußes, der ihm — so spekulierte er — in Handumdrehen eine bis anderthalb Millionen abwerfen sollte. Alles war ein ausgeklügeltes, nur eines hatte er nicht vorhergesehen: die Wirksamkeit der Presse. Während in München und anderwärts die Leute zu den Buchhändlern liefen, klapperten bereits die Segelmachern der Mittagblätter, um der Welt zu verkünden, daß alles ein ausgelegter Schwindel sei. Auch die Polizei war nicht untätig. Ein paar telephonische Erkundigungen genigten, um Herrn Ganter am Kragen zu packen und ihn festzusetzen. Sein Buch hatten zuerst verschiedene Staatsanwaltschaften in Rassen beschlagnahmt. Zu 10 Mk. pro Stück gebachte er das Nachwort abzugeben, das den „Schriftsteller“ Georg Fied in Wilmersdorf zum Verfasser hat. Es ist schließlich wieder freigegeben und als Manuskript ausgeteilt worden. Von einem Kriminaljuristen aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt, erscheint der am 18. Juni 1876 als der Sohn eines Müllers in Bonn geborene Verleger Peter Ganter vor der Münchener Strafkammer, um sich wegen Betrugs, Urkundenfälschung, Verleumdung, Vergehen gegen das Postgesetz und anderer Vergehen zu verantworten. Der Verhandlung sollte die Aburteilung wegen Vergehens gegen das Postgesetz vorangehen. Nach der Anklage hat Ganter im November vorigen Jahres eine Kiste mit 10 837 verschlossenen Briefen als Gült an eine Expeditionskassa nach Danzig geschickt mit der Beschriftung, sie durch die Post dort bestellen zu lassen. Diese Briefe waren nur mit je 5 Pfennig frankiert. Der Postfiskus soll dadurch um 3314,8 Mark geschädigt worden sein. Nach Eröffnung der Verhandlung wurde der Fall jedoch mit der Hauptanklage verbunden, und es wurde dann auch in die Verhandlung der andern Fälle eingetreten, bei welchen der Kaufmann Ludwig Kurt Hamburg aus Charlottenburg als Mitangeklagter erscheint. Der Angeklagte Ganter bestritt, sich des Vergehens gegen das Postgesetz schuldig gemacht zu haben. Es wird jedoch beschlossen, gegen beide Angeklagte zu-

fammen zu verhandeln. Nach dem Eröffnungsbeschluss sind beide Angeklagte (Ganter und Hamburg) schuldig des Betruges, der Urkundenfälschung und der Verleumdung von 23 Personen. Im Eröffnungsbeschluss wird den Angeklagten zur Last gelegt, das Buch „Doppelte Moral“, welches nach Inhalt und Form 50 Pfennig bis 1 Mark wert war, um 750 bis 850 Mark verkauft zu haben.

Bori: Herr Ganter, wollen Sie sich nun äußern, wie Sie zur Benutzung des Stoffes „Doppelte Moral“ gekommen sind und wie Sie in Verbindung damit diese riesenhafte Klammesfluß in Berlin gesetzt haben? — Angekl. Ganter: Man muß dabei einen Unterschied machen zwischen der journalistischen und der lautmännlichen Seite des Unternehmens. Seit sechs bis sieben Jahren trage ich mich schon mit dem Gedanken einer großen Klammes-Idee. Ich habe mir nun alles genau überlegt und habe daran gefeilt und bin dann mit der ganzen Sache hervorgetreten. Vorausgesetzt war der Stoff. Ich kamme darin mit dem Herrn Staatsanwalt überein. Ich bin auch durch den Inhalt enttäuscht worden. Aus der Korrespondenz mit dem Verfasser geht hervor, daß ich das Werk eine schale Schmiererei genannt habe. Ich konnte jedoch nicht mehr zurück. Das Buch war bereits in Druck gegeben. Es ist keine Kleinigkeit, 200 000 Exemplare herzustellen. Die Druckerei allein hat bare 56 000 Mk. erhalten. Zur Verfertigung waren nicht einige Pakete notwendig, sondern 20 Wägen. — Der Vorsitzende bringt einige der von Ganter verfassten Karten zur Verlesung und fragt dann: Bekennen Sie sich also als Verfasser dieser Karten und daß Sie diese Briefe verfertigt haben? — Angekl.: Jawohl.

Der Angeklagte gibt dann noch einmal zu, daß der Roman „Doppelte Moral“ ein wertloses Nachwerk, das aber der Schluß der Wirklichkeit nachgebildet sei. — Bori: Aber Herr Ganter, die Klammesbriefe hatten doch nichts mit dem Inhalt des Romans zu tun. — Angekl.: Bitte sehr. Es dürfte schon nicht bekannt werden, daß ich einen Verlag gegründet habe. Deshalb Herr Hamburg jetzt hier angeklagt ist, weiß ich nicht, denn er hat nur meine Anordnungen ausgeführt. Jedenfalls hat man mir diesen wichtigen Zeugen wegnehmen wollen. Der Angeklagte Ganter gibt weiter an, daß er in Paris 75 Schreiber beschäftigt habe, die pro Linie 14 Centimes bekamen. — Der Schriftsteller Fied, der Verfasser des Romans „Doppelte Moral“, erklärt auf Befragen, daß er geglaubt habe, es handle sich bei dem Nachwerk um eine andere Sache. — Bori: Warde Ihnen auch etwas von den Klammesbriefen mitgeteilt? — Zeuge: Nein, hätte ich davon etwas gewußt, hätte ich mich in die ganze Sache nicht eingelassen. — Bori: Sind nicht die Ihnen in Aussicht gestellten 25 000 Mk. eine ganz ungeheurer hohe Bezahlung? — Zeuge: Ja, aber es wurden auch an mich außerordentliche Anforderungen gestellt. In drei Monaten sollte ich mit dem Buch fertig sein. — Bori: Wieviel haben Sie von dem Ihnen versprochenen Honorar erhalten? — Zeuge: Ich habe im ganzen 5500 Mk. bekommen und Reisegeld nach München, als ich kurz vor Erscheinen des Buches telegraphisch dorthin beufen wurde.

Eine Schlagwetterkatastrophe auf Grube Mansfeld.

Auf der Grube Mansfeld bei Eilen ereignete sich während der ersten Morgenstunde zwischen 6 und 7 Uhr am 20. d. eine schwere Schlagwetterkatastrophe. Bis zum Mittag waren drei Tote und vier Schwerverletzte zuangegefordert. Im ganzen sollen etwa 16 Mann von dem Unglück betroffen sein. Wie viele mit dem Leben davontkommen werden, läßt sich noch nicht sagen. Aber die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt. Man nimmt an, daß verborgene Wetter angebrochen sind. Die verborgenen Zeichen sind vollständig bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Geschehnis ist vollständig abgesperrt worden, da eine große Menschenmenge nach der Unglücksstelle strömte.

Der Oberhof.

Roman von G. Will.

(Fortsetzung.)

„Der Ring ist noch von meiner Mutter,“ sagte Wilhelm innig; „mag' er dich stets daran erinnern, daß ich alle meine Kräfte einsetzen werde, um mir deinen Besitz zu sichern. Willst du mir das versprechen, Eva? Willst du mir treu bleiben?“

„Ich will,“ sagte sie feil; gleich darauf aber schrak sie ängstlich zusammen, denn vom Eingange des Gartens her erkundete Onkel Berners Stimme.

Ein Ruf noch, ein häßliches, süßes Liebeswort. Eva raffte ihre Blumen auf und entfloh.

Als sie später droben im Schlafzimmer mit zitternden Fingern die Blumen in die Vase ordnete, da sagte sie sich mit leiser Stimme all die süßen Liebesworte vor, die ihr Wilhelm früher vorhin ins Ohr geflüstert.

Mit löcherer Zärtlichkeit küßte sie den erhabenen Ring und lächelte glückselig dabei. So war sie denn Braut geworden — Braut, welsch süßes, geheimnisvolles Wort!

Die Gäste kamen, und Eva bemühte sich, so gut es ging, ruhig zu erscheinen.

Onkel und Tante Berner waren keine scharfen Beobachter; ihnen entging die Befangenheit der Mächte und Krügers halb gerötetes, halb angetrunkenes Weien.

Dann kam der Abschied, kurz und rasch. Onkel Berner pflegte dergleichen sehr schnell abzumachen. Für einige flüchtige Augenblicke waren die Liebenden noch allein — ein Ruf,

ein Handgedruck, sie schieden. Auf wie lange — wer konnte das sagen?

Als Eva in ihrem Stübchen war, weinte sie herzbrechend. Vor den andern hatte sie sich tapfer bezwungen, jetzt war ihre Fassung dahin.

Als sie am nächsten Morgen beim Frühstückstische erschien, sah sie so bleich und übermäßig aus, daß die Tante sagte: „Nebel, dir tut das lange Aufbleiben auch nicht gut, du siehst ja heute ganz entseht aus.“

Eva murmelte etwas von Unwohlsein und Kopfschmerz, worauf ihr die Tante den guten Rat erteilte, Tropfen zu nehmen und sich noch für eine Stunde niederzulegen.

Eva war ihr dankbar dafür, wenigstens konnte sie allein sein, und als sie sich recht satt geweiht, da kam dann doch wieder eine unendliche Glückseligkeit über sie, — sie wurde ja geliebt, und endlich ging die Zeit des Wartens auch vorüber.

Sie hatte mit Krüger eine heimliche Korrespondenz verabredet — er wollte ihr seine Briefe postlagernd senden, und mit heißer Sehnsucht sah sie der ersten Nachricht entgegen.

Sie erhielt dieselbe pünktlich; es war ein langer Brief, den sie ebenso umständlich beantwortete.

Das Geheimnis, das sie jetzt vor ihren Verwandten zu hüten hatte, brachte ihr wohl manche Anregung, aber es war doch wieder etwas so Süßes, Abtändliches dabei, daß sie es um keinen Preis hätte missen mögen. —

Eines Abends, als sie aus der Zeichentunde heimkehrte, begegnete sie Tremmungen.

Sie erichrat heftig, als sie ihn erblickte, — in ihrem Glücke hatte sie ihn ganz vergessen.

Er zog tief den Hut und blieb dicht vor ihr stehen.

„Wollen Sie mir nicht die Hand reichen?“ fragte er. „Wir haben uns lange nicht gesehen!“ Höflich legte sie ihre Rechte in die seine.

In seinen dunklen Augen flammte ein Ausbruch, der sie erschreckte und bedrängte.

Was konnte Tremmungen noch von ihr wollen, da zwischen ihnen doch alles aus und vorbei war?

„Ich muß nach Hause,“ sagte Eva bestommen, „Onkel und Tante sind gewöhnt, mich pünktlich heimzuführen zu sehen.“

„Einige Augenblicke nur!“ Mit einer blühnschnellen Bewegung zog er ihren Arm unter den seinen; sie widerspreche, ohne vor ihm loskommen zu können.

„Schämen Sie sich etwa, mit mir gesehen zu werden?“ fragte er bitter aufschend — „beruhigen Sie sich — es dümmert schon klar, und hier sind wir vor Begegnungen sicher.“

Er schwenkte rasch ab und zog seine Bekleidertin durch eine stille Straße bis zu den städtischen Gartenanlagen, die zu dieser Stunde gänzlich vereinst waren.

Eva folgte ihm mit einem peinlichen Gefühl des Unbehagens; als sie zu einer Bank kamen, machte sie sich von ihm los und setzte sich.

„Machen Sie rasch, Herr Tremmungen,“ sagte sie, „ich habe wenig Zeit. Haben Sie mir von Dabeim etwas zu sagen?“

„Nein, es handelt sich um mich allein,“ entgegnete er finstler.

Eva schaltete nach dem Ringe an ihrem Finger. Diese Verührung gab ihr Mut; unwillkürlich richtete sie sich höher empor. Ein süßer, stolzer Blick streifte das Gesicht des jungen Mannes; er sah diesen Blick und bis tief in die Lippen.

„Eva,“ sprach er ungestört aus, „wie konnten Sie allen diesen Verleumdungen über mich Glauben schenken?“

„Verleumdungen?“ fragte sie ruhig zurück. Sie hatte keinen Augenblick an der Wahrheit dessen gezweifelt, was ihr Mina erzählt hatte.

„Ich ja,“ rief er verächtlich, „Sie brechen auch über mich den Stab, ein paar Jugendschreie wegen. Ich geb's ja zu, ich habe manchmal ein wenig flott gelebt — das tun andre auch — warum soll gerade mir das zum Brechen angerechnet werden?“

„Warum sagen Sie mir das alles, Herr Tremmungen?“ bemerkte Eva mit bebender Stimme, „meinetwegen können Sie nach Ihrer Weise leben, wie Sie wollen.“

„Sie haben mich aber doch zurückgewiesen, weil man mich Ihnen als einen leichtlebigen Mann geschildert hat,“ sagte er heftig.

„Zurückgewiesen — ich wähle nicht, daß —“ sie suchte vergeblich nach einem passenden Ausdruck.

„Aun, Eva,“ meinte er herb, „Sie wissen selbst nicht, was Sie sagen wollen. Ich will Ihnen helfen. Haben Sie mich je geliebt? Sind Sie mir je gut gewesen?“

Eine dunkle Rote überflog das Gesicht des jungen Mädchens.

Von Nah und fern.

Die Katastrophe auf einer Berliner Nordbahn. Das entsetzliche Unglück, das sich am Sonntag auf der Nordbahn Potsdamer Station in Berlin ereignete, hat, und bei dem 3 Frauen und 3 Männer den Tod fanden, beschäftigt noch immer die Gemüter. Eine Geringere erzählt folgendes: Als der Fahrer Contener in die Kurve sauf, ändert die von Krüger gesteuerte Führungsmaschine Stöße ihre Richtung und sauf direkt auf uns zu. Knapp vor mir und meinem Bruder schlägt das Motorrad mit ungeheurer Wucht gegen die Barriere und wird auf die Innenbahn geschleudert. Bevor ich noch denken kann, kommt das Tandem Wylers im Schwunge durch die Luft über die Barriere in das Publikum. Ich erhielt einen Schlag auf die Brust und fiel nach hinten zurück. Für einen Augenblick lag ich betäubt am Boden; als ich wieder zu mir kam, sah ich, wie Flammen am Boden nach mir züngelten. Ich war vor Schreck wie gelähmt. Da erfaßte mich zum Glück mein Bruder und zog mich aus dem Bereich der Flammen. Ich erhob mich, blieb aber wie gebannt beim Anblick des Entsetzlichen stehen. Zwei Frauen liegen unter dem brennenden Rade, unrettbar verloren. Als die Rettungsmannschaft zugriff, was sehr schnell geschah, war es zu spät. — Der Unglücksfall, der im ganzen 6 Opfer gefordert hat, wird Veranlassung zu mancherlei Neuerungen auf den deutschen Nordbahnen geben.

Begegnung des „B. I.“ mit der „Bille de Nancy“? Die Führer des französischen Luftballons „Bille de Nancy“, Ingenieur Kapferer nebst seinem Bruder, weilten in Weg zu Besuch und beschäftigten mit Erlaubnis der deutschen Militärbehörden die dortige Ballonhalle. Des Abends wohnten die Herren einem Aufstiege des „B. I.“ bei. Einstimmig erkannte man die Beweglichkeit, Leistungsfähigkeit und Manövrierfähigkeit des Zeppelin-Ballons in bewundernden Worten an. Von französischer Seite wurde angeregt, einen gemeinsamen Aufstieg des „Zeppelin“ und der „Bille de Nancy“ zu unternehmen und an der Grenze zusammenzutreffen.

2000 Mt. als Makulatur verbrannt. Durch Unvorsichtigkeit eines Angestellten gelangte dieser Tage in einer Nadelfabrik in Schwabach ein Kuvet, das einen Scheid über 1200 Mark, sowie acht Hundertmarkscheine enthielt, beim Aufräumen in den Papierkorb, dessen Inhalt sofort in den Heizraum unter dem Dampfessel geworfen wurde. Bis halb darauf nach dem Kuvet mit dem kostbaren Inhalt geforscht wurde, war es längst in Rauch und Asche verwanbelt. Der Besitzer der Fabrik wurde für den Geldverlust in etwas dadurch entschädigt, daß er am gleichen Tage die amtliche Mitteilung von seiner Ernennung zum Kommerzienrat erhielt.

Drei Kinder verbrannt. In Postwitz bei Grauberg sind drei Kinder eines Milchjähres verbrannt. Das sechsjährige Mädchen machte in Abwesenheit der Eltern mit Petroleum Feuer an, wobei die Kamme explodierte.

Das Museum zur Erinnerung an die Schlacht an der Austerlitz (1813), das im Dorfe Dohnau, Kreis Liegnitz, errichtet wird, soll am Ehrentage der Schlacht, 26. August, eingeweiht werden. Der mittelgroße, rechteckige Rohbau, auf Sandstein-Untergrund, liegt an der äußeren Dorfstraße von Dohnau in der Nähe des Dorfstrehans. Die Baukosten sind auf 4350 Mt. veranschlagt und durch freiwillige Beiträge bereits gedeckt.

Eine Berliner Familie vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde im Ostseebad Dänien bei Kolberg. Der Kammergerichtssekretär Jannich, der mit den Seinen dort seinen Urlaub verbringt, unternahm in Begleitung seiner Tochter und seines Sohnes eine Schwimmtour nach der nahen Sandbank. Als die drei Schwimmer umkehren wollten, schlugen die hochbrandenden Wellen mit solcher Wucht über sie hinweg, daß Vater, Sohn und Tochter die Kräfte verloren und von den Bogen gegen die Pfeiler der Landungsbrücke geschleudert

wurden. Einem gleichfalls badenden älteren Herrn gelang es, die Tochter, die sich an ihn geklammert hatte, eine Zeitlang über Wasser zu halten, doch auch ihn verließen bald die Kräfte. Nachdem es einem anderen Badegaste, der in Hut und Rettungsgürtel herbeigeeilt war, nicht gelang, sich gegen den starken Wellenschlag zu halten, sprang der Lehrer Varielt aus Jälichow bei Stettin im Badeanzug ins Wasser. Es glückte ihm, gegen die Bogen schwimmend, den alten Herrn samt Fräulein Jannich sicher ans Ufer zu bringen. Inzwischen war auch Herr Jannich mit seinem Sohne von Badegästen mittels Seils auf die Brücke gezogen worden. Frau Jannich, die dem aufregenden Vorgange vom Strande aus zusah, war einer Ohnmacht

Familie Klanti in Neapel, bestehend aus den Eltern, den beiden Töchtern, deren Verlobten und einem siebenjährigen Sohne, zu einem Geburtstag zusammengekommen hatte und fröhliche Lieder bei einem Glase Wein sang, hörte man plötzlich ein fürchterliches Krachen. Über den Entsetzten öffnete sich die Decke des Zimmers, stürzte herab und begrub alle Anwesenden, von denen sich niemand retten konnte, wie sie da lagen, unter ihrem Schutte. Nach vollständiger Arbeit zogen Feuerwehrleute alle Personen als Leichen hervor.

Verhaftung einer Diebesbande in Russland. Auf dem Bahnhof der Zarsoje-Selo-Bahn wurde eine Bande von gefährlichen Dieben verhaftet. Die Festgenommenen, die alle

Automobilseinde in Amerika. Aus Bar Harbour im Staate Maine wird gemeldet, daß in Mount Desert die Benutzung von Automobilen durch eine Volksabstimmung verboten worden ist.

Gerichtshalle.

Milchhausen (Els.) Der Wachtmeister G. wurde vom Kriegsgericht in öffentlicher, von morgens 9 bis abends 11 Uhr dauernden Sitzung von der Anklage des Meineids freigesprochen und wegen nebensächlicher kleiner Fälschungen in den von ihm geführten Rechnungsbüchern zu 16 Tagen Arrest verurteilt.

Die Abreise des Fürsten Bülow aus Berlin.

Der Fürst auf der Fahrt zum letzten Bahnhof.



nahe. Die vier Geretteten erholten sich bald unter der kundigen Hand eines Arztes.

Der missglückte Versuch, den Kanal zu überfliegen. Aber eine Woche hat der Fluglehrer Batham Probefahrten mit seinem Flugapparat gemacht und dann am 19. d. den Versuch gemacht, den Kanal zu überfliegen. Um 6 Uhr 43 Minuten flog Batham auf und richtete seine Flugbahn über den Kanal. Man sah ihn zuerst große, elegante Bogen beschreiben. In zehn Minuten war keine Maschine nur noch ein verschwindender Punkt über dem endlosen Ozean, sie flog wunderbar schön wie ein Vogel. Eine halbe Stunde später konnten die stärksten Fernrohre ihn von der französischen Küste nicht mehr erblicken. Bald darauf traf die Nachricht ein, daß der lächerliche Luftschiffer mit seinem Apparat in den Kanal gestürzt und von dem französischen Kreuzer „Harpon“ aufgelesen worden sei. Der Kreuzer brachte Batham, der bei seiner Rettung eine Zigarette rauchte, nach Calais zurück.

Der Frauenraub des Blinden. In Gallabellotta (Sizilien) wandte ein Blinder ein merkwürdiges Mittel an, um eine Frau zu bekommen. Er ließ die wasserschöpfenden Mädchen des Dorfes am Brunnen von Dörten mit ihren Herben umringen und stürzte sich dann auf die Mädchen, von denen er eine erfaßte. Aldann lief er unter Führung eines Hirten mit der sich heftig wehrenden Schönen, die er auf der Schulter trug, davon. Die Gendarmerie ist des Luftfisches noch nicht habhaft geworden.

Gaudeinsprung in Neapel. Als sich die

noch in jugendlichem Alter stehen, waren mit Revolvern, Dynamit und Diebeswerkzeugen ausgerüstet. Offenbar war ein großer Raubraub von ihnen geplant.

Kostbarer Altertumsfund. In der Nähe von Batu, im Dorfe Nchuat-Anarawa, fanden drei Tataren beim Ausgraben einer alten Grabstätte eine Menge goldener Schmuckstücke mit kostbaren Steinen verziert, sowie verschiedene Silbermünzen. Die Behörde erfuhr bald davon und nahm den Tataren ihren Fund ab. Sämtliche goldene Schmuckstücke entstammen der römischen Zeit. Unter ihnen befanden sich einige mit dem Bildnis des Kaisers Augustus. Die Grabstätte stammt also aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert. Außerdem wurden noch einige künstlerisch angelegte Figuren eines Hirsches und Ziegenbocks gefunden.

Explosion an Bord eines Schiffes. An Bord der Schaluppe „Laliman“, die dem Kommodore Perry Kämpfe vom New Yorker Jagdklub gehört, hat sich in der Nacht von Neapel der Inhalt eines Petroleumkanals entzündet. Der Tank explodierte und die Schaluppe brannte bis auf den Wasserpiegel nieder. Die acht Personen bestehende Besatzung sprang in das Meer und wurde von den in der Nähe befindlichen Booten gerettet.

Folgenschwere Einsturz einer Hausveranda. In Claremont Park (Ver. Staaten) stürzte die Veranda eines Hauses ein, auf die wegen eines Gewittersturmes mehrere hundert Menschen gesammelt waren. 50 Personen erlitten erhebliche Verletzungen.

Würzburg. Ein Totschlag in der Kaserne fand vor dem Kriegsgericht seine Sühne. Der Körperverletzung mit Todeserfolg angeklagt war der Wlan Wachter vom zweiten Wlanenregiment in Ansbach. B. war Ende Mai d. beim Passieren des Kasernehofes von dem Wlanen Kornemann „hauhammer Refrut“ mißhandelt worden, welches Schimpfwort er sofort zurückgab. Am andern Tage stellte B. seinen Kameraden K. dieserhalb in der Kantine zur Rede, erhielt aber von ihm im Verlauf des Wortgesprächs eine Ohrspeiche. Dies verletzete ihn so in Bw, daß er sein beim Essen benutztes Taschenmesser seinem Gegner in die Brust steckte. K. fand sofort Aufnahme im Garnisonlazarett, wo er acht Tage später an den erlittenen schweren Verletzungen verschied. Das Kriegsgericht verurteilte den Messerhetzen zu drei Jahren Gefängnis.

Mainz. Der nach zwölfjähriger Dienstzeit ohne Ruhegehalt entlassene Schuttmann B. hatte beim Kreisassessor dagegen Beschwerde eingelegt. Die Berufung ist verworfen worden.

Buntes Allerlei.

Lebensweidheiten. Die Begeisterung hat mit einem Schnelzuge nicht allein das gemeinlich, daß sie einen rasch weit bringen kann, sondern auch, daß sie selten anhält. — Menschenkenntnis erlangt man nicht dadurch, daß man die Menschen zu kritisieren, sondern nur dadurch, daß man sie zu verstehen sucht.

„Weil — weil ich mich damals von Ihnen fassen ließ?“ stammelte sie, „ah, ich habe es schon hundertmal bitter bereut.“

Die Schwermelancholie für mich, rief er bitter. Für mich ist dieser Auf eine süße, kostbare Erinnerung geblieben, für Sie ist er ein peinliches Andenken. Das ist bezeichnend! Ich habe Sie geliebt, aufrichtig geliebt, — ich liebe Sie heute noch, trotzdem Sie mich tief verletzt haben. Ja, tief verletzt haben. — Sehen Sie mich nicht so zweifelnd an, es ist wahr. Ich kann nicht glauben, Eva, daß ich Ihnen ganz gleichgültig geblieben bin. — Eva, lächelte Eva, können Sie sich entschließen, meine Frau zu werden?

Sie starrte ihn entsetzt an; ihr Atem ging schwer und langsam. Er hatte es also doch ehrlich mit ihr gemeint! Tremmingen beugte sich vor und ergriff ihre Hand.

„Ja oder nein?“ fragte er mit mühsam unterdrückter Aufregung.

„Nein, nein!“ rief sie heftig aus; es flimmerte ihr vor den Augen, sie wußte kaum, was sie sprach, — sie hatte die Empfindung, als müsse sich im nächsten Augenblick die Erde aufrufen, um sie und alles um sie her zu verschlingen.

Der trampfahne Druck seiner Hand brachte sie wieder zu sich.

„Eva, Sie sind eine herzlose Kofette!“

„Nein, das bin ich nicht!“ rief sie auf. „Aber ich kann nicht, ich kann nicht! Ich habe nicht gewußt, daß Sie mich wirklich liebten.“ „Aber jetzt, jetzt wissen Sie es,“ drängte er, „jetzt können Sie mir wieder vertrauen.“

Sie sah ihn traurig an.

Vertraut hatte sie ihm nie. Selbst in ihrer ersten, kindlichen Seligkeit nicht, — ein wenig Mißtrauen hatte sie immer gegen ihn gehabt, sonst wären Minas Warnungen nicht auf einen so fruchtbaren Boden gefallen.

„Vertrauen, das kann ich nicht,“ entgegnete sie langsam, den Kopf schüttelnd. „Lassen Sie uns enden, Herr Tremmingen, — wir wollen ohne Kränkeln scheiden und verabschieden, das ist das Beste.“

„Das Beste!“ wiederholte er, ihre Hand hastig von sich schleudernd, „ja, Eva, wir wollen beide vergessen, Sie und ich.“

Er griff nach seinem Hute und grüßte mit kalter Höflichkeit; raschen Schrittes ging er dann davon, Eva sich selbst überlassend.

Das junge Mädchen starrte ihm betroffen nach. So kurz und barsch konnte er von ihr gehen, nachdem er vor einer Minute um ihre Liebe gebittet?

Auch gut! Wenn er großend von ihr ging, sie konnte es nicht ändern.

Eva warf den häßlichen Mund trotzig auf und ging mit sehr gemächlichen Empfindungen heim.

Acht Tage lang ging sie sehr gedankenvoll umher. Sie machte sich Vorwürfe, sie schalt sich herzlos, aber sie konnte sich nicht helfen — sie empfand weder Mitleid, noch eine weiche Regung für Tremmingen — er war ihr ganzlich gleichgültig geworden.

Genau acht Tage nach ihrer Begegnung mit Tremmingen kamen Briefe vom Oberhofe. Von Minna ein Brief an die Tante, von Herrn Goldhaus ein Schreiben an Eva.

Die gemauerten Stiegen vor die nächsten Zeiten fehlten nicht, dann kam die Mitteilung, daß Otto wieder um Geld geschrieben, und zuletzt nur in kurzen, kühnen Worten kam die Anzeige, daß Minna sich mit Ernst Tremmingen verlobt habe.

Mit einem Aufschrei ließ Eva das Briefblatt sinken, gut, daß sie allein war, sonst würde sie sich dazwischen haben.

Ein solches Vorgehen hatte sie am wenigsten erwartet.

Sie entsetzte sich über Tremmingen, der so rasch seine Gesinnungen gewechselt, sie entsetzte sich über Minna, die den Mann zum Gatten nahm, vor dem sie ihre jüngere Schwester so eindringlich gewarnt — die ganze Welt kam ihr mit einemmal häßlich und die Menschen in derselben verabscheuungswürdig vor.

Arme Eva, es war der erste Schritt, den sie auf der Bahn der Enttäuschung tat!

Eva hatte sich kaum beruhigt, als die Tante eintrat mit der brennenden Frage auf den Lippen, ob auch Papa etwas von Minas Verlobung geschrieben.

Stumm reichte ihr die Nichte den Brief.

„Papa schreibt nur kurz darüber,“ bemerkte sie, „er sagt nicht einmal, ob ihm diese Verlobung angenehm ist.“

„Natürlich, weil er Geld hergeben muß, und das ist ihm immer sehr unangenehm,“ rief Frau Berner. „Aber Papa ist so sonderbar, Eva! Die Söhne, die können alles von ihm haben, die Töchter — na, ich will nichts weiter sagen. Minna ist froh sein, daß sie endlich heiratet, die Jahre dazu hat sie. Mir wäre ein

anderer wohl lieber zur sie, als Tremmingen nun, sie kennt ihn ja und muß wissen, ob sie mit ihm glücklich wird.“

„Wo auch die sonst so harmlose Tante hatte etwas gegen Tremmingen — er war gewiß doch ein recht leichtsinniger Mensch, und Eva empfand geradezu Abstoßung vor ihm.“

Im Gegensatz zu diesen jungen Mädchen ihres Alters hatte für sie ein abenteuerlicher Mann gar nichts Anziehendes.

Sie hatte ein gutes Teil hausbackener Selbstkritik in sich, die kleine Eva, — dazu kam noch die zarte, unbewusste Schen eines edel sinnlichen, unerschrockenen Gemütes, — ihr graute davor, daß sie je an diesen falschen, treulosen Mann gedacht, — jetzt war sie herzlich froh, daß sie nicht dahier war, — es wäre ihr nicht möglich gewesen, mit Minas Brautigam unbefangene zu verkehren.

Sie kam sich selbst falsch und schlecht vor, als sie Minna brieflich Glück wünschte. Sie meinte, Minna müsse es zwischen den Zeilen lesen, daß ihr der Glückwunsch nicht von Herzen kam, und Tremmingen, wenn er diese Zeilen zu Gesicht bekam, was mußte er glauben, daß sie sich beim Nebenstehen derselben gedachte?

Nach einiger Zeit kam Minna nach der Stadt, um Einkäufe zu besorgen. Sie sah ganz häßlich aus in ihrem neuen Glücke, aber es war eine gewisse Ruhe in ihr, die sie zerstreut und unglücklich machte.

(Fortsetzung folgt.)

Montag, den 26. Juli 1909,
 nachm. 1 Uhr sollen im Gasthof „zur Rose“ in Bretnig, als Auktionsort,
 1 Sofa und 1 Tisch
 gegen Vorzahlung meistbietend versteigert werden.
 Pulsnitz, den 22. Juli 1909.
 Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Holz-Versteigerung,
 29. Juli 1909, vorm. 10 Uhr, Grossröhrsdorf, Mittel-Gasthof.
 Stämme, Klöcher, Baumstäbe, Drehbänke, Reisklängen, Brennweite, Brennknüppel
 und Reste. Aufbereitet: Einzeln Abt. 1, 3 bis 13, 15 bis 17, 19 bis 23, 25,
 27 bis 29, 31 bis 41, 43, 45, 46.
 Königl. Forstrentamt Dresden, Königl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf,
 21. Juli 1909.

**Das diesjährige
 Marienschieszen in Pulsnitz
 wird den 25., 26. und 27. Juli**
 abgehalten und seien Freunde und Gönner gefälligen Vergnügens von
 nah und fern freundlichst eingeladen.
 An allen 3 Tagen: **Aus- u. Einzug des Jäger-Korps**
 sowie Freikonzert auf dem Festplatze.
Dienstag abend
Grosses Extra-Kunstfeuerwerk.
 Das Schützen-Jäger-Korps,
 Richard Fischer.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
 kostet bei mir
 das Stück nur 40 Pfg.
 Warenversandhaus Ziegenbalg.

Niemand versäume die Gelegenheit,
 billig und gut einzukaufen!
Grosser Ausverkauf sämtlicher Sommerwaren!
 Etwa 6000 Meter Resten in Blaudruck, Mousseline, Satin, Baumwoll-
 Mousseline, weissen Stoffen zu Kleidern und Blusen sind noch am Lager.
 Sämtliche Stoffe werden zu Spottpreisen verkauft, nur um das Sommerlager
 zu räumen.
Armin Seidel, Radeberg,
 Dresdener Str. 1. Kleidergeschäft u. Schnittwaren.

Die Freude
 jeder Hausfrau ist die
„Dampfwaschmaschine“
 System „Krauss“
 für jedes Haus, welche die Wäsche
 in der halben Zeit
 kocht und gründlich reinigt.
 Mit Rücksicht auf die Schonung der
 Wäsche sind 75% Ersparnis nicht
 überschätzt.
 Das Drehen kann ein Kind verrichten. — Vorrätig bei
 Bernh. Gähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 110.
 Vertreter: Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

SCHÖN
 in der
 Form
AKKURAT
 in den
 Details



Das sind die äusseren Merkmale
 der haltbaren Dürkopp-Fahrräder
 Neuheit: Leichte
 Tourenmaschinen
 Katalog u. Preisverzeichnis kostenlos

Dürkopp

jetziger Vertreter für den Amts-
 gerichtsbereich Pulsnitz.
 — Großes Lager. —
 Hoch. Reparatur-Werkstatt
 mit elektr. Betrieb.

Schladitz-Fahrräder
 in großer Auswahl,
 ca. 3000 Stück seit 1887 hier verkauft. Selbige sind
 von der Konkurrenz
unerreichbar,
 von Mk. 100 an mit Torpedo. Hohe Garantie.
 Die 1909er Schladitzmodelle sind stabil, aber leichtgehend
 gebaut, von 11 kg an.
 Ferner empfehle
Neu! Acetylen-Laternen Neu!
 mit Patent-Selbstzündung.
 Raddecken von 2 Mk. 50 Pf. an.
 Carbid, bei 5 kg a 40 Pf.
 Festes Fahrrad-Dei, a kg 95 Pf.
 Alle Radutensilien.
Nähmaschinen. Geldkassetten.
 — Billigste Preise! —
Bretnig. Fritz Zeller.
 Fernsprecher 43.

Zu Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken passend
 empfiehlt mein großes Lager in
Porzellan-, Glas- u. Nickelwaren,
 ferner in
Messing-, Kupfer-, Silber- und Kunstgusswaren,
 als:
 Aufsätze — Bowlen — Tortenschalen — Kaffee-,
 Rahm-, Eier- und Teeservices — Rauchservices —
 Schreibzeuge — Vasen — Körbchen — Saftkannen —
 Menagen — Tablett — Salatschüsseln m. Bestecks,
 ferner
 Etageren, Blumen- und Schirmständer
 und vieles andere mehr
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Uhrenfabrikations- u. Handelsgesellschaft
UNION HORLOGERE
 Die UNION HORLOGERE fabriziert nur solide besonders preis-
 werthe Uhren, einfachster bis feinsten Qualität. Die Garantie für
 guten Gang einer jeden Union-Uhr übernehmen gemeinsam alle
 Vertreter kostenlos. In jeder Stadt gibt es nur einen Vertreter.
 ALLEINIGER VERTRETER FÜR
 Radeberg u. U.: OTTO RICHTER, Dresdener Str. 28.
 Circa 500 Vertretungen in Deutschland.

Jugendverein.
 Heute Sonnabend abends 9 Uhr
Monatsversammlung,
 Ball betr.
 D. R.
Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag:
Gänsebraten,
 sowie russischen Salat,
 Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen,
 ff. Biere und Weine.
 Ergedenk ladet dazu ein.
 G. A. Boden.
 NB. Schöner Aufenthalt im Garten, abends
 gut beleuchtet. D. D.
 Sonntag, den 25. Juli:
**Alle nach dem Gasthaus zur
 Erholung, Großharthau,**
 zum
Geflügelauschieben
 auf dem Regelsaub. 1. Preis: 1 Paar
 Gänse, 2. Preis: 1 Paar Enten, sowie ver-
 schiedene andere Gewinne. Für Unterhaltung
 wird gesorgt. Anfang nachmittags 2 Uhr.
 Wieder neu eingetroffen:
Taschen-Laternen
 und **Erlekbatterien.**
 Georg Horn, Mechaniker.

Emaill-Schilder
 in wetterfester Ausführung in jeder Größe
 halte in reicher Auswahl am Lager, auch
 nehme Bestellungen auf Emaill-Schilder
 in jeder Größe und Ausführung gern entgegen
 zu den möglichst billigen Preisen.
 Musterbuch und Preisliste stehen zu Diensten.
 Einer geneigten Beachtung sieht gern ent-
 gegen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Turnschuhe
 in weiß-grau Segeltuch, mit Gummisohle oder
 Cromisohle, für Turner und Turnerinnen,
 empfiehlt
Max Bättrich.

Rheumatis-
u. Gicht-Leidenden
 teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
 meiner lieben Mutter nach jahrelangen
 qualvollen Wichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
 München, Bilgerheimstraße 2/II.

Lederpantoffel
 mit Absatz für Herren, Frauen und Kinder
 (Hand- und Fabrikarbeit), sowie braune und
 rote in allen Größen, desgl. leichte Sommer-
 pantoffel für Frauen empfiehlt
Max Bättrich.

Radfahrer sind kostenlos
 gegen Unfall
 u. Haftpflicht
 versichert, sobald sie Mitglied des
 sind. Erhalten unentgeltlich Rechtsschutz,
 Bundeszeitung, wertvolle Karten etc.
 Eintrittsgeld 3 Mk. Jahresbeitrag 6 Mk.
 Anmeldungen durch **Curt Boden, Bretnig.**

Frauenleiden
 jeder Art behandelt speziell nach operations-
 loser Heilmethode
Frau Clara Moschke,
 Frauenheilkundige,
 Radeberg, Bernauische Str. 26.
 Mittwochs keine Sprechstunde.

**Bei Zahnschmerz
 nimm nur
 Kropp's Zahnwafte**
 (20% Carvacrolwafte)

Echt allein bei:
Ch. Horn, Drogerie und F. Gotth. Horn.
 Eine Drahtkette anfordern. Abzuholen
 bei
August Schöne Nr. 13b.

Kirchennachrichten von Bretnig.
 7. Sonntag p. Trin.: 8 1/2 Uhr: Predigt-
 gottesdienst, Text: Markus 8, 1-9.
 Geboren: dem Barbier Emil Kurt
 Bürger eine Tochter.
 Getraut: Erich Albert Walter Forbriger,
 Schleißer in Raundorf b. Kötzschenbroda mit
 Linna Helene Grundmann.
Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
 Geburten: Frida Elsa, T. d. Gutsbe-
 sitzers Paul Alwin Regel Nr. 351. — Alwin
 Helmut, S. d. Fabrikarbeiters Alwin Emil
 Böttner Nr. 120 b. — Kurt Erich, S. d.
 Geschäftsführers Emil Arno Hänel Nr. 32.
 — Marie, Luise, T. d. Kaufmanns Paul
 Georg Schöne Nr. 85.
 Angebote: Zimmerpolier Gustav
 Otto Nischke Nr. 63 i und Anna Minna
 Großmann Nr. 241 b.

**Marktpreise zu Ramens
 am 22. Juli 1909.**

Eckpreise		Eckpreise	
50 Kilo	1 P.	50 Kilo	1 P.
Rohr	9 50	Stroh	4 20
Belgen	13 —	Stroh	1200 Pfd. 35 —
Gerste	9 50	Butter 1 Kilo	2 60
Hafer	19 50	(niedrig)	2 40
Erdbeeren	—	Erbsen 50 Kilo	15 —
Eier	17 —	Kartoffeln 50 Kilo	5 —



Erinnerung.

Ging gingen wir auf einer Bergeswiese;
Tief atmend tranken wir die Blumenweiden,
Das Mädchen kam herab, uns zu erzählen
Den unvergessnen Traum vom Paradiese.

Wir sahn das Abendrot die Gipfel färben,
Es war ein Spiel vom schönsten Alpenlichte,
Doch wand' ich mich nach Deinem Angesichte,
Das strahlte mir wie Liebe ohne Fieberden.

Sald war den Bergen ihre Glut entschunden,
Und wird vielleicht so schön nie wieder kommen;
Doch Deinem Antlitz war der Strahl genommen,
Ich sah ihn nicht in allen spätern Stunden.

Hat mich vielleicht in Deinen Zaubermienen
Der Widerschein der Sonne nur geblendet?

Doch dann ein Strahl der Liebe, die nicht endet,
Doch besser wahr's, mir hält' er nicht geschienen.

Stevens Genes.



Ein Gedicht. Nach dem Gemälde von D. Stradzewski. (Photographie im Verlag der Vereinigten Anstalten, München.)

Die sieben Gernopp.

Humoreskischer Roman
von Georg Sphen,
von Ompreda.
(Fortsetzung.)

„Nun war es
ihr Bestreben,
ihn gänzlich
davon abzu-
bringen, und
darum wieder-
holte sie, um
es möglichst
natürlich dar-
zustellen, so
etwa Egons
Worte: „Er
sagte wirklich
rein als Scherz
— er wählte
nicht einmal
den Namen —,
der neue Guts-
nachbar soll
nicht nur sehr
schön sein, son-
dern auch ein
siebenfacher
Millionär!“ —
Herr von Bell-
bed sprach nur
bitter: „Sehr
schön? Ach?
Ach sehr
schön?“ Dann
lachte er, und



Justizrat Professor Dr. Nieher
Präsident des neuen Danzabundes.

Marie wußte auch nichts weiter, als noch einmal zu wiederholen: „Es war wirklich nur Spuk!“

Herr von Bellbed dankte für ihre Antwort, dann gingen sie der Gartentreppe zu, und Marie wußte noch immer nicht, was sie eigentlich aus der ganzen Sache machen sollte. Als sie heraustrat, sprach Leutnant Gendrich zu einem der Kameraden, mit dem er auf der Veranda am Fenster gestanden hatte, sodas er den Salon hatte überblicken können: „Ich glaube wahrhaftig, jetzt ist der Herr von Bellbed auf die älteste, die alte Jungfer, hereingefallen.“

Und der andere meinte:

„Warum nicht? Schön ist er nicht und doch auch kein Jüngling mehr!“ — Währenddessen hatte Egon zu Lisbeth gesagt, er müsse sie einmal ihrem Schicksal überlassen, da er „Staatsgeschäfte“ zu er-

ledigen habe, und trotz ihres Kerkers darüber war er davongegangen. Wenn er ihr den Hochzeitstag nennen konnte, würde sie schon wieder veröhnt sein. Nun hieß es aber, an die Arbeit gehen. Und da er während des ganzen Dinners auf das Wohl seiner Lisbeth getrunken, so fehlte ihm jetzt auch nicht der Mut. Er beschloß, nun, da er sich mit seinem Schwiegervater offen ausgesprochen, gerade auf sein Ziel loszugehen. Ein Opfer mußte heute fallen, welches, war ihm ganz gleich.

Eigentlich konnte es sich bei diesem „Opfer“ nur um eines der Madieschen handeln, denn die Spekulation Stephanie-Warnitz schien vollkommen mißglückt, und mit diesem unglückseligen Wurm, der Vertha, war ja nichts anzufangen.

Während Demner noch unschlüssig auf der Treppe stand, immer in der Gefahr, bei dem leichten Schwanken, das ihm heute abend zu eigen war, abzustürzen und im kühlen Grase, dort unten, sich von allen seinen Hochzeitsjahren auf ewig zu erholen, kam plötzlich Hundt I an ihn heran: „Demner, ich möchte mal ein Wort mit Dir reden!“

„Rede!“

„Aber hier nicht.“

„Wo denn?“

„Unter vier Augen!“

Egon verstand und fragte sofort: „Also, Hundt, wohin?“

Er schlug vor, in den Garten zu gehen, und die beiden jungen Offiziere schritten nun neben einander her, Egon immer zögernd, ob sein Begleiter noch nicht stehen bleiben würde, Hundt ihn immer weiter ziehend in der Befürchtung,

Von der Brüsseler Kanalkatastrophe.

Durch den Dammbruch des Canal d'Allée verte ist über die belgische Hauptstadt eine schwere Katastrophe hereingebrochen. Brüssel ist durch den Canal d'Allée verte mit Antwerpen und so mit dem Meere verbunden. Diesem Kanal parallel fließt die Senne. Infolge eines Dammbruchs hat sich nun das Wasser des Kanals bei Wilvorde in die tiefer liegende Senne ergossen, so daß der gesamte, Millionen Tonnen umfassende Schiffs- und Transportverkehr lahmgelegt und Brüssel vom Meer abgeschnitten wurde. Die Schiffe sahen auf dem Grund des Kanals völlig auf dem Trocknen, und der Schlammboden, in dem Leichen und vieles andere gefunden wurde,



Der durch Dammbruch für Schiffe unpassierbare Canal d'Allée verte.



Die Wasserbauarbeiten der Pioniere im Canal d'Allée verte.

entwickelte unter der Einwirkung der Sonnenhitze einen pestilenzialischen Geruch, so daß große Mengen von Chlor in das Kanalbett gestreut werden mußten. Auch sind schon Pioniere fleißig bei den Wasserbauarbeiten beschäftigt. Vorläufig ist nun bei Wilvorde quer durch den Kanal ein Damm aufgeworfen, um diesen Kanalabschnitt durch die oberen Schleusen wieder zu füllen und so die Schiffe flott zu bekommen. Um ähnliche unliebsame und der Stadt Brüssel viele Kosten verursachende Vorkommnisse unmöglich zu machen, soll der Damm zwischen Kanal und Senne in seiner ganzen Länge bedeutend verstärkt werden.

man könnte sie doch hören. Sie wären noch weiter gegangen, wenn nicht die Gartenmauer ihnen ein Ziel gesetzt. Dort lehnten sie sich an, und Leutnant von Zundt I begann, nachdem er sich noch einmal vorsichtig umgesehen: „Es ist so eine eigene Sache, was ich Dir sagen möchte. Ich muß Dir nämlich eine Mitteilung machen und Dich zu gleicher Zeit etwas fragen. Aber erst muß ich Dir noch was anderes sagen, daß Du mich nicht falsch beurteilst —“

Egon lachte: „Also was wird denn nun eigentlich, Zundt?“

„Ja, ich muß etwas ausholen.“

„Gute.“

„Wenn ich einmal daran dächte, zu heiraten — so —“

Egon unterbrach ihn sofort und legte ihm die Hand auf den Arm: „So ist das das Schlauste, was Du überhaupt machen kannst!“

„Meinst Du wirklich?“

„Bestimmt. Beim Schuß nur nicht zögern, nicht den Moment verpassen; wer mal den Anschluß nicht mehr erreicht hat, der stummt so langsam dahin, und es wird doch nichts, wenn er sich nunmehr auch die größte Mühe gibt.“

„Also, wenn ich dran dächte, so müßte ich mir doch erst mal was überlegen. Ich habe zwar einen sehr schönen Zuschuß, und mein Vater gibt mir, wenn ich heirate, noch was dazu, aber ob das ganz langt, weiß ich denn doch im voraus noch nicht.“

„Du brauchst ja keine zu heiraten, die gar nichts hat!“ warf Egon so leicht hin, aber Zundt antwortete ganz betriibt: „Wenn sie nun aber gar nichts hat.“

Da vergaß sich Egon und sprach eilig: „Etwas hat sie schon!“

Und Zundt I fragte erstaunt: „Woher weißt Du denn das?“

Er half sich sofort wieder: „Na, etwas hat doch eigentlich jede.“

„Kann man nicht wissen.“

„Ach Gott, und wenn's nur die Aussteuer wäre! Aber im übrigen, das ließe sich doch vielleicht in Erfahrung bringen! Ich denke, das ist doch nicht so übermäßig schwer, das kann man leicht erforischen!“

Nun meinte Zundt I, erleichtert aufatmend: „Das will ich ja eben gerade!“

„Und ich soll Dir helfen?“

„Ja! Willst Du?“

„Gern, warum nicht?“

„Gott sei Dank!“

Er drückte Egon herzlich die Hand und fuhr fort: „Ich möchte nämlich nicht in den Verdacht kommen, daß ich etwa eine Geldheirat machen wollte.“

„Kommst Du nicht, Zundt!“

„Wiederum kann ich aber, wie ich schon sagte, eine Frau nicht heiraten, die gar nichts hat. Und da möchte ich denn einfach gern von Dir wissen, wieviel sie so annähernd mitbekommt?“

Egon tat ganz erstaunt und fragte: „Ja, wer denn? Wie heißt sie denn?“

„Deine Schwägerin Cläre natürlich!“

„Ach die? Nein, so was!“ meinte Egon, als ob er frisch aus den Wolken gefallen sei, und Leutnant von Zundt I sagte ganz voff: „Hat man denn wirklich nichts gemerkt?“

„Daß Du ihr den Hof machst?“

„Ja.“

„Ja freilich — das schon, aber ich dachte nicht ernstlich. Meine Schwägerinnen bekommen die Ausstattung und 52 000 Mark. Natürlich später noch was, und je länger mein Schwiegervater lebt, desto mehr.“

Zundt I lächelte vergnügt und meinte gnädig: „Weißt Du, Deyner, da kann man ihm ja nur recht gute Gesundheit wünschen, damit er recht lange am Leben bleibt.“

„Siehst Du, deshalb bin ich auch immer so nett gegen ihn, damit er sich nicht ärgert und an Gewicht abnimmt!“ scherzte Egon.

Doch Zundt I hörte nicht mehr zu, sondern schien halblaut für sich zu rechnen, ohne jedoch damit zustande kommen zu können. Endlich fragte er etwas unsicher und zögernd: „Bei vier Prozent machst's etwa 2000 Mark, bei fünf Prozent gar 2500 Mark!“

Und Egon, der ebenso wenig eine Ahnung von Geldsachen hatte, obwohl er sein selbständiges Vermögen besaß, antwortete, in der Weinlaune alles im rosigsten Lichte sehend: „Zundt, alter Kunde, es gibt doch Spekulationspapiere! Mein Bankier hat mir mal Köhlschensbrodaer Dampfzuckerfabrik gekauft, die gaben mindestens sechs!“

„Das wäre über 3000?“

„Selbstverständlich!“

Einen Augenblick sann Zundt I nach, dann sagte er: „Es geht auch mit 2000.“

Und spornstreichs rannte er davon. Untertweg überlegte er, ob er gleich zu Herrn von Gernopp gehen oder erst mit Cläre sprechen sollte. Das hielt er eigentlich nicht für nötig; er fürchtete sich ein wenig davor, es ihr zu sagen. Deshalb suchte er überall nach Herrn von Gernopp, ohne ihn jedoch finden zu können, denn er war hinauf in die erste Etage, um von der dicken Adda, die ja nun das Vaterhaus verlassen mußte, Abschied zu nehmen.

Das Brautpaar hatte sich heimlich entfernt, um sich zur Reise umzukleiden. Joachim stand schon in Zivil da und wartete auf seine junge Frau.

Als sie mit Frau von Gernopp in einem einfachen, grauen Reisefleid heraustrat, fing statt des Abschiedes Herr von Gernopp an zu schimpfen: „Emilie, Du hattest mir doch versprochen, bei den Gästen zu bleiben und die beiden allein wegfahren zu lassen!“

„Du nur nicht groß, August, was machst Du denn hier? Du wolltest doch auch unten bleiben!“ antwortete sie jedoch geschwind, und während sie sich noch über das gegenseitig gebrochene Versprechen Wortwürfe machten, erschien Marie auf der Treppe mit der Meldung, der Wagen sei im Hofe vorgefahren, und im selben Augenblick tappste es die Stufen herauf, und die Radieschen fielen der dicken Adda um den Hals: „Meine gute Adda, wir müssen Dich doch auch noch mal sehen!“

„Laß Dir's nur gut gehen, Adda!“

Herr von Gernopp wollte ernstlich böse werden, doch Joachim brach alle Weiterungen dadurch ab, daß er, nachdem sich alle geküßt, seine junge Frau beim Arme nahm und mit ihr die Treppe hinab entfloß.

Unten aber hatte er noch den Abschied von Stephanie zu übersehen, die ihren Tischnachbar Graf Ludwig Westerbrant als Verwandten gleich mitgebracht hatte, und als sich das junge Paar in den Wagen schwang, fand es unter Blumen, Taschen, Hutkutscheln und Schirmen Lisbeth verbergt, die der Gesellschaft entflohen war und sich mit Egon heimlich ganz still in den Wagen gesetzt.

Die beiden Verlobten stießen einen Jubelschrei aus, als sie entdeckt wurden. Herr von Gernopp wollte aufbrausen, aber Egon rief kurz entschlossen: „Papa, nicht böse sein! Eigentlich ist das unsere Fuhrer! Wenn es rechtmäßig zugegangen wäre, müßten wir jetzt fortfahren und Joachim und Adda uns Adieu sagen!“

Und weil er ein bißchen oft auf Lisbeths Wohl getrunken, so ergriff er im Scherz die Reitische, kletterte auf den Bock und rief dem alten Kutcher Heinrich, der neben seinen fast ebenso alten Pferden stand, ein fröhliches und energisches: „Platz da, Heinrich!“ zu, sodah der Alte zur Seite sprang, um nicht überfahren zu werden, denn die Pferde trotteten im gemüßlichen Schudeltrabe davon.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Verier-Bild.



„Ottile, den Brief zur Post bringen! Wo steckt sie nur wieder?“

2. Wechsel-Rätsel.

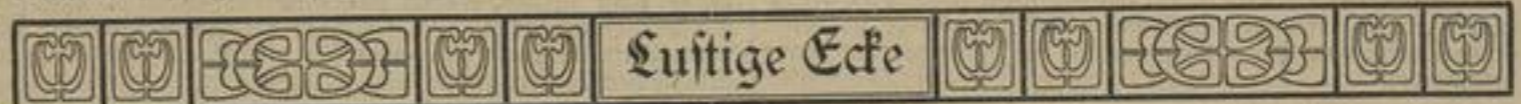
Wenn Ihr finden mich wollt, so suchet mich unter den Steinen,
Kendert zwei Zeichen Ihr um, liegt' ich als Stadt in der Mark.

— — — — —
R u n f u n g : 1. C i t t i e l e h t m i t d e m S t u d e n t e n u n d b e z a h l t d a s B r i e f b r i n g e n .

Allerlei.

Wirtschaftliches Leben im Altertum. Interessant ist es, daß die Kunde an alten Papyrus, Scherbenstücken und dergl. in Ägypten uns auch einen Einblick gewähren in die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Alten. Aus den Zeiten der Ptolemäer, den letzten Jahrhunderten vor Christo, ist unter anderem das Ausgabenbuch eines Leutnants, der, ein geborener Macedonier, in Theben stand, geblieben. Sein Vurische hat alle Ausgaben verzeichnet. Die Ausgaben für Wäsche betragen innerhalb 11 Tagen 11 Pf., dann 24 Pf., die für Speisen steigen von 15 Pf. bis auf 40 Pf. gelegentlich einer Gesellschaft. Es wurden bezahlt für Gemüse 3, Kohl 1, Kürbis 4, Knoblauch 6, Speiseöl 11, Lampenöl 3, Holz 6, Tinte 9 Pf. Fleisch ward in diesen 11 Tagen nur zweimal gekauft, als der Leutnant Gesellschaften gab, für 8 und für 9 Pfennig. Dagegen sind für eingekaufene Fische 3, 6, 12 und 24 Pfennig verzeichnet, woraus sich schließen läßt, daß für eine Person die Portion Fische 3 Pfennig kostete. Gleich ob man eben sehr wenig. Ein gemästeter Ochs wurde damals mit 127 M. bezahlt, eine fette Gans auf dem Markte mit 3,20 M. Ein Pferd kostete 312 Taler. Was die Getränke anbelangt, so kostete 1 Liter ägyptischen Weines 3 Pf. und ebenso viel 1 Liter guten italienischen Weines, der in Italien selbst zwar nur 2 Pf. kostete, aber in Alexandria mit 1 Pf. Zoll belegt war. Ungemein stark war der

Verbrauch von Bier, das ebenso hoch im Preise stand als der Wein. Milch dagegen kostete das Doppelte, 6 Pf. für 1 Liter. Die Kleidung, aus Leinwand oder indischen, oft bunt bedruckten und gefärbten Stoffen hergestellt, bestand aus Rock, Ueberrod, Mantel und Umhang. Ein Kinderrod kostete 72 Pf., ein Gewand 7,80 M., ein Ueberrod 15,72 M. Unentbehrlich für jeden Haushalt waren die Sklaven. Unter den Ptolemäern in Ägypten betrug der Preis für Sklaven oder Sklavinnen 172,80 M., in Athen zur selben Zeit 196,90 M. Gebildete Sklaven aber, die als Hauslehrer, Bildhauer, Musiker u. dergl. benutzt werden konnten, kosteten unendlich viel mehr. So wurde ein Professor 250 v. Chr. in Alexandria für 1440 Taler, in Athen für 1570 Taler feilgeboten. Alles in allem genommen, brauchte in Ägypten eine aus Mann, Frau und einem Sklaven bestehende Familie für ihre Küche monatlich 40 Taler, ein einzelner Mann 20 Taler. Um eine „schöne Hochzeit“ ausrichten zu können, hatte eine Dame 7,80 M. gespart. Weit teurer aber war das Sterben, da man den Verstorbenen ihre Grabkammern für den Bedarf im Jenseits völlig möblierte. Diodor erzählt, daß es zwei Klassen von Begräbnissen gab, deren Preise 1440 bzw. 480 Taler betragen, und aus einem Papyrus ergibt sich, daß jemand vor seinem Tode 606 Taler 11 Gr. 8 Pf. für seine Beisetzung bezahlt hatte. Um endlich die Wohnungspreise zu berühren, so kostete ein aräheres Haus in der schönsten Straße von Memphis 1440 Taler und brachte 200 Mark Miete, also rund 5 v. H. Kleinere Häuser konnte man dagegen in Theben für 270 und 109 Mark erhalten. Sehr bedeutend waren endlich die Ausgaben an Zölle und Steuern, die damals viel höher waren als heutzutage. Es gab direkte und indirekte Steuern, ja, die Ägypter sind sogar die eigentlichen Meister des indirekten Systems. Man zahlte in Getreide sowie in Geld. Letzteres aber, das im allgemeinen aus Kupfer bestand, mußte erst fortbeweise zu den Bankiers gebracht und dort wieder umgewandelt werden. Direkt waren die Grund- und Boden-, die Haus- und Kopf-, sowie die Gewerbesteuer, indirekt u. a. die Gerichts-, Erbschafts-, die Biersteuer und Ein- wie Ausfuhrzölle. Die gesetzmäßigen Zinsen betragen 11 $\frac{1}{2}$ v. H. Was nun all diesen Ausgaben gegenüber endlich die Einnahmen betrifft, so erhielt u. a. ein Arbeiter für Kost täglich 47 und als eigentlichen Lohn außerdem 36 Pf. Am besten stand sich das Militär. Ein gemeiner Soldat bekam monatlich 90 Pf. Sold, 1,20 M. für Nahrung und 40 Liter Getreide, ein Unteroffizier 7,20 M. Ein Leutnant verbrauchte für seinen Haushalt allein 31,20 M. monatlich. Ganz ungemessen aber stieg der Sold in den höheren Rangstufen, jedoch z. B. ein Feldmarschall, während eines Krieges in Syrien täglich 785 M. 90 Pf. erhielt. Für einen kommandierenden General betrug das tägliche Gehalt im Frieden 78,50 M. Es ist durchaus falsch, zu glauben, die Leute im Altertum hätten fast umsonst und ohne Sorgen gelebt. Auch sie mußten sich im allgemeinen ebenso anstrengen wie wir und gleich uns ihr Brot im Schwitze ihres Angesichts verdienen, wenn sie nicht vermögend waren.



Lustige Ecke

Der verhaunte Student.

„Na, Einjähriger, Sie können sich uff Ihr restauriertes Gesicht, doch wat einbilden! Det sieht grade aus, wie 'ne Speisefarte, uff der allens lehrreichen ist!“

Gemüthlich.

Junger Arzt (nachdem er seine Schulden dem zukünftigen Schwiegervater gebedichtet, dessen Puls ergreiftend): „Meine herzlichste Gratulation, Herr Kommerzienrat. . . Sie haben die fatale Aufregung ganz vorzüglich überstanden!“

Der Vater.

(zu anwesendem Stube).

„Wie stellen Sie sich zur Frauenfrage, Herr Professor?“

„Gar nicht stelle ich mich dazu; als Vater von acht erwachsenen Töchtern ist die Männerfrage für mich weit aktueller.“



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Wsg. Archb., Charlottenburg bei Berlin, Verlinersch. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Wsg. Archb.: Wsg. Ockerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.